

zunächst einmal innerhalb ihrer eigenen Wissenschaftsfelder benennen. Die großflächigen Befunde unter dem Kölner Dom sind tragfähig genug, zunächst „für sich“ zu sprechen. Publikationen mit vermengter Argumentation überzeugen die Leser*innen nicht, und zugleich verstellen sie ihren Autor*innen wie der Wissenschaft den Blick auf neue Lösungen. Die „Datierungsansätze“ von Ulrich Back zeigen immerhin, wie Deutungs- und Datierungsklammern strukturiert werden könnten.

Rezension

Lukas Werther: Komplexe Systeme im diachronen Vergleich. Ausgewählte Aspekte der Entwicklung von drei süddeutschen Kleinräumen zwischen Früh- und Hochmittelalter, 2 Bde. (RGZM-Monographien 127). Mainz: Verlag des RGZM 2015. Zusammen 780 Seiten, 126 Tafeln. ISBN 978-3-88467-253-2, € 55,-

Lukas Werther unternimmt mit seiner Dissertation den Versuch, die Siedlungs- und Landschaftsentwicklung für drei Kleinräume in Süddeutschland über den Zeitraum vom 6. bis zum 13. Jahrhundert zu verfolgen. Es handelt sich also um einen diachronen Vergleich der Gebiete an der Fränkischen Saale, der Frankenalb und dem Nördlinger Ries. Die Studie umfasst zwei Teilbände. Band 1 bietet den auswertenden Text, Zusammenfassungen in Englisch und Französisch (S. 349–359) und das Literaturverzeichnis (S. 361–389), Band 2 enthält den umfangreichen Fundstellenkatalog (S. 391–577), mehrere Konkordanzlisten und Tabellen (S. 579–626) sowie 126 Tafeln mit Kartierungen oder Fundvorlagen. Die Ausstattung beider Bände ist qualitativ, ausdrücklich hervorzuheben ist die sehr gute redaktionelle Betreuung.

Die Auswahl der drei Untersuchungsräume beruht auf der Grundannahme, dass in diesen vergleichsweise gut erforschten „Burgenlandschaften“ die Auswirkungen der Ungarnzüge (10. Jahrhundert) und des großen „Epochenwandels“ (11. Jahrhundert) besonders gut nachzuvollziehen sind – mit anderen Worten: Die für diese landschaftlich unterschiedlichen Kleinräume gewonnenen Ergebnisse könnten dann auf andere Regionen übertragen werden und eventuell sogar von überregionaler Aussagekraft sein. Damit steht eine Analyse der Landschaften auf regionaler Ebene neben der Gesamtbetrachtung auf überregionalem Niveau. Die vier jeweils zwei Jahrhunderte umfassenden „Zeitscheiben“ bieten gewissermaßen den vertikalen Vergleich im Sinn der *longue durée*. Zu berücksichtigende Aspekte sind dabei unter anderem die Landesnatur, Topographie und Gestalt der Siedlungen sowie deren eventuelle Verlagerung, Hinweise auf die Hierarchie der Siedlungen und gesellschaftsstrukturell wichtige Themen wie Herrschaft, Religion/Kult sowie Produktion, Distribution und Konsum von Gütern (S. 22–25). Ausführlich schildert L. Werther die Ausgangslage seiner Untersuchung (S. 3–16). So sollen Siedlungen und Wüstungen sowie die archäologische Überlieferung aus Altorten neben Gräberfelder und befestigte Ansiedlungen gestellt werden, um auf diese Weise das Siedlungs- und Wirtschaftsgeflecht der Kleinräume möglichst vollständig zu erfassen. Die Erhebung der Daten erfolgte anhand der Literatur, stützt sich auf die Durchsicht der Ortsakten im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und die Auswertung ausgewählter Grabungen. Flankiert wurde diese Aufnahme durch die Prospektion besonders aussagekräftiger Fundstellen (Feldbegehung, Geophysik, Luftbilder) und von Sammlungen ehrenamtlicher Mitarbeiter sowie eine GIS-gestützte Analyse beziehungsweise die Einbeziehung von LiDAR-Scans. Die historischen Schriftquellen, einschlägiges Kartenmaterial und die Überlieferung zu den Ortsnamen wurden anhand der Sekundärliteratur betrachtet, während aussagekräftige, für die Interaktion von Mensch und Umwelt bedeutsame Geoarchive in eigenen Sondagen erschlossen wurden.

Auf den einleitenden Teil I folgt die Betrachtung des archäologischen Fundguts, namentlich der Keramik. Diese als Teil II bezeichnete Analyse bildet die Grundlage für die Einschätzung der zahlreichen Siedlungen und Wüstungsstellen und ist damit grundlegend für die gesamte Studie, während die Betrachtung der weiteren Kleinfunde beinahe zu vernachlässigen war (S. 27–73). Da eine einheitliche, für alle drei Regionen gültige Gliederung der Keramik bislang nicht vorlag, entwickelte L. Werther eine eigene Systematik. Vereinfacht gesprochen wurden dabei technische Merkmale (zum Beispiel handgefertigte Ware versus nachgedrehte Ware), Warenarten sowie Rand- und Bodenformen (nicht Gefäßformen!) zugrunde gelegt. Die Datierung wird nicht allein aus dem Material heraus entwickelt, sondern bezieht auch Vergleichsfunde aus anderen Landschaften sowie naturwissenschaftliche Daten ein.

Der dritte Teil der Arbeit ist den Fallstudien, das heißt den Untersuchungen zu den drei Kleinräumen gewidmet. Im Mittelpunkt steht dabei, bedingt durch den überdurchschnittlich guten Forschungsstand, die Landschaft an der Fränkischen Saale mit dem *fiscus* der Pfalz Salz (S. 75–80). Die historische Überlieferung zur Pfalz Salz ist umfassend aufgearbeitet. Für die Region liegen ferner eine Analyse der Ortsnamen sowie zahlreiche Grabungen vor, mehrere Wüstungen sind seit den 1960er Jahren durch Feldbegehungen dokumentiert. Die bislang fehlenden geoarchäologischen Untersuchungen wurden 2009–2011 unter der Leitung von L. Werther durchgeführt. Damit ist die angestrebte Synchronisation von Archäologie, Historie und Geoarchäologie für diesen Kleinraum gewährleistet.

Ausgehend von den vorliegenden geoarchäologischen Daten lässt sich die Landschaftsgeschichte rekonstruieren, während die Analyse der Ortsnamen erste Hinweise auf den Gang der Besiedlung gibt. Demnach wurden zunächst die Talränder besiedelt, ein Landesausbau erfolgte im 8./9. Jahrhundert, und für das 12./13. Jahrhundert ist eine Verdichtung des Siedlungsgefüges zu beobachten. Dabei fällt auf, dass die verstärkte Erfassung des Raums mittels neugegründeter Kirchen ebenfalls im 8./9. Jahrhundert erfolgte, während eine Aufgabe oder Verlagerung von Siedlungen offensichtlich im Zusammenhang mit der Zerschlagung des Pfalzkomplexes in Zusammenhang zu bringen ist (Zeitscheibe 3). Betrachtet man die Hierarchie der Siedlungen im Umland der Pfalz, so sind verlässliche Aussagen für die Frühzeit (6.–9. Jahrhundert) vor allem anhand der schriftlichen Überlieferung zu gewinnen, während für das 10.–13. Jahrhundert das Wüstfallen von Siedlungen auch archäologisch nachzuweisen ist. Die Ausstrahlung des Zentralorts in sein Umland ist damit gut zu belegen: Sein Bedeutungsverlust mit dem einhergehenden Erstarken lokaler Machtstrukturen hat eine umfassende Veränderung im Siedlungsgefüge des Umlands zur Folge (S. 80–112). Auch bei den Ausführungen zu den Kommunikationsräumen in der Region an der Fränkischen Saale sowie seiner verwaltungsmäßigen Erfassung wird deutlich, dass erst die geschickte Verknüpfung von Archäologie und Historie weiterführende Erkenntnisse erbringt (S. 112–138). Dabei ist zu betonen, dass L. Werther die Fallstricke einer gemischten Interpretation vermeidet, sondern durch abwägendes Gegenüberstellen der Einzelergebnisse ein überzeugendes Gesamtbild zeichnen kann. So beruhen die Aussagen zur Situation im 6./7. Jahrhundert vor allem auf der Auswertung von Grabfunden und der aus Gräbern geborgenen Objekte. Man gewinnt dabei den Eindruck, dass in dieser Zeitscheibe jene Grundlagen gelegt wurden, die dann im 8.–10. Jahrhundert prägend wurden. Beispielhaft sei darauf verwiesen, dass die Gräber hochrangiger Personen sich an eben jenen Orten finden, die in der jüngeren Zeitschicht (auch) durch eine historische Überlieferung hervortreten. Die Position des Pfalzorts Salz an der Spitze der Siedlungshierarchie belegt der mehrwöchige Aufenthalt Karls des Großen im Jahr 790, der Empfang einer byzantinischen Delegation fügt sich hier ein. Auch wenn es sich hierbei um Einzelereignisse handelt,

so führen sie doch schlaglichtartig die infrastrukturellen Möglichkeiten am Ort vor Augen. Es muss demnach – auch wenn weder Archäologie noch Historie konkrete Einzelaussagen erlauben – in der Region die entsprechenden Kommunikationswege zwischen König und Adel sowie die logistischen Gegebenheiten für das Abhalten von derartigen Hoftagen gegeben haben. Mit dem 10. Jahrhundert setzte der Bedeutungsverlust von Salz ein. Vor allem die Zerschlagung des zugehörigen Königsguts und die beginnende Vergabe als Lehen an lokale Institutionen belegen dies. Im 12. Jahrhundert war dieser Prozess weitgehend abgeschlossen. Aus Sicht der Archäologie sind die oben geschilderten Entwicklungen vor allem durch eine Analyse der Befestigungen zu ergänzen. Dabei fällt die Verdichtung zugunsten des Pfalzorts auf, das heißt die älteren Refugien der lokalen Eliten (falls es diese überhaupt gab) wurden zugunsten der eindrucksvoll befestigten Anlage auf dem Veitsberg aufgegeben, und deren Niedergang ist wiederum mit einem verstärkten Burgenbau in der Region zu verbinden. Zudem trat im 12./13. Jahrhundert mit dem Zisterzienserinnenkloster Wechterswinkel neben dem Bistum Würzburg ein zweiter klerikaler Machtfaktor auf, was die Erosion der königlichen Vormachtstellung noch beschleunigt haben dürfte.

Bei den Ausführungen zur Produktion und Distribution von Gütern sowie zum Konsum von Waren (S. 139–153) zeigt sich noch einmal, wie ungleich die Quellenlage innerhalb der einzelnen Fachdisziplinen ist und welche methodischen Schwierigkeiten sich hieraus ergeben. L. Werther vermeidet die möglichen Bruchstellen, indem er für das 6./7. Jahrhundert anhand ausgewählter Fundgruppen vor allem die Möglichkeit diskutiert, auf welche Weise ein Warenimport oder ein Elitenkonsum erfasst werden kann. Die tiefgreifenden Veränderungen, die mit der Einrichtung des *fiscus Salz* zweifelsohne verbunden waren und sich – um nur ein Stichwort zu nennen – in den langen Königsaufenthalten widerspiegeln, sind vor allem aus der historischen Überlieferung zu erschließen. Aus Sicht der Archäologie ist ergänzend auf die vorhandene Analyse archäobotanischer Proben zu verweisen, ferner auf Belege zur Metallverarbeitung. Die Auflösung des *fiscus* und das Ausbleiben der königlichen Aufenthalte müssen mit einem Rückgang des Versorgungsaufwands einhergegangen sein. Aus diesem Verlust königlicher Strukturen schließt L. Werther auf eine „Verländlichung“ der Region, die ab dem 12. Jahrhundert anhand verschiedener Besitzübertragungen und ab dem 16. Jahrhundert (in Rückprojektion) auch auf historischen Karten zu erkennen ist.

Die zweite Fallstudie ist der Frankenalb gewidmet, das heißt der Landschaft zwischen Ingolstadt und Nürnberg (S. 153–217). Ausgangspunkt der Betrachtung sind die Grabungen, die in den 1990er Jahren im Vorfeld der ICE-Trasse durchgeführt wurden. Das methodische Vorgehen entspricht dem für die Region um Salz beschriebenen. Eine sehr gute Ausgangslage besteht für den Abgleich der bekannten Ortsnamen mit den erfassten archäologischen Siedlungsstellen (S. 169–174), während sich die Diskussion um die Aspekte der Siedlungsmorphologie und Siedlungshierarchie beinahe ausschließlich auf die Analyse der Siedlungskammer von Großhöbing stützen (S. 174–192). Auch die Überlegungen zu Sozialstruktur der Siedlungen und zu Produktion, Distribution und Konsum von Waren fokussieren auf diesen zweifelsohne wichtigen Fundplatz: Mit dem bekannten Gräberfeld, mehreren Siedlungsstellen und den ergrabenen Mühlenstandorten ist dies zweifelsohne eine gute Grundlage für eine entsprechende Analyse (S. 193–217). Im Vergleich zu den Ausführungen bezüglich des *fiscus Salz* fällt dieser Teil der Arbeit jedoch etwas ab.

Gleiches lässt sich auch von der Fallstudie zum Nördlinger Ries sagen (S. 217–288), denn hier fehlen größere Grabungen, so dass sich die Analyse zur Siedlungsstruktur vor allem auf Lesefunde aus Feldbegehungen stützen muss. L. Werther gleicht dieses Manko durch eine geschickte Einbindung der sehr dichten historischen Überlieferung und der Ortsnamen-

kunde (S. 231–233) aus. Seine Ausführungen und Ergebnisse hinsichtlich Siedlungstopographie und Siedlungsmorphologie (S. 233–252) können durchaus als Blaupause für ähnlich gelagerte Studien gelten, ähnliches gilt für die Überlegungen hinsichtlich der Siedlungshierarchie. In diesem Fall sind über die Analyse zum Fernbesitz des Klosters Fulda (Distanz etwa 200 km) wichtige Ergebnisse beispielsweise zu den Aspekten Kommunikation und Verwaltung zu gewinnen (S. 255–279).

In Teil IV werden die Ergebnisse aus den drei Einzelstudien gebündelt und als Gesamtauswertung präsentiert (S. 289–342). Die Ergebnisse werden gemäß der in Teil I diskutierten Betrachtungsebenen und Fragestellungen (zum Beispiel Landschaftsgenese, Siedlungsstruktur oder Kommunikation) diskutiert, es ergibt sich hieraus eine entsprechende Parallelstruktur des Texts. Dabei wird deutlich, dass in den jeweiligen Untersuchungsgebieten die Entwicklung weder linear noch kongruent zu den anderen Regionen verläuft – ein Ergebnis, das in dieser Form vielleicht zu erwarten war, durch die Anschaulichkeit der Darstellung in mehreren Diagrammen aber sehr überzeugend präsentiert wird. Vor allem die Grundannahme, dass sich das 9./10. Jahrhundert als eine Phase des Niedergangs zu erkennen geben könnte, wird klar widerlegt. Viel einschneidender dürfte der Wandel im ausgehenden 11. oder frühen 12. Jahrhundert gewesen sein. Damit wird aber auch deutlich, dass der vermeintlich so starke äußere Druck auf die von L. Werther untersuchten Räume keineswegs besonders groß gewesen ist. Entscheidend für den Strukturwandel in den einzelnen Landschaften dürften vielmehr die aus dem Innenbereich kommenden Veränderungen gewesen sein. Die „mutation brutale“ oder „mutation de l’an mil“ als Reaktion auf die Ungarneinfälle scheint es, so das Ergebnis von L. Werther, in Süddeutschland nicht gegeben zu haben. Diese Erkenntnis verdient es, überregional wahrgenommen und diskutiert zu werden. Dabei sollten gerade auch jene Landschaften in den Blick genommen werden, deren Umstrukturierung gerne mit militärischen Einfällen von außen erklärt wird. Der von L. Werther entwickelte methodische Zugriff ist dabei wegweisend: Dieses Buch lohnt eine intensive Lektüre, denn es bietet vielfältige Anregungen für vergleichbare Untersuchungen in anderen Kleinräumen.

Dr. Markus C. Blaich
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege,
Abt. Archäologie
Scharnhorststraße 1, D-30175 Hannover
markus.blaich@nld.niedersachsen.de

Rezension

Mit der vorliegenden minutiösen Auswertung der Grabungen an der Konstanzer Marktstätte von 1989 bis 1992 leistet Marianne Dumitrache einen für die stadttarchäologische Forschung im deutschsprachigen Raum besonders hoch einzuschätzenden Beitrag, der weit über die Bodenseeregion hinausweist. Insbesondere die in der Publikation vorgestellten Befunde zu einem mehrphasigen Großbau der mittelalterlichen Marktnutzung und die Nachweise zur spätmittelalterlichen Hafentopographie verdienen überregionale Beachtung. Der Bogen dieser Entwicklungen spannt sich zeitlich von den Anfängen der Siedlungsgeschichte südlich der Bischofsstadt im 12. Jahrhundert bis zum Untergang des Marktstätter Quartiers im schriftlich belegten Stadtbrand von 1398 und der damit einhergehenden Aufgabe und Verfüllung des Hafenbeckens.

Dieser Zeitraum ist gekennzeichnet durch den Aufstieg der Stadt Konstanz zu einem Fernhandelsplatz im Bodenseeraum. Ausgehend von den im Band vorgestellten Grabungsbefunden an Marktstätte und Brotlaube gelingt es der Autorin überzeugend, diesen Weg erstmals

Marianne Dumitrache: Die Konstanzer Marktstätte im Mittelalter und in der Neuzeit (Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 5). Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert 2018. 456 Seiten, 344 Farabbildungen. ISBN 978-3-95490-293-4, € 69,-